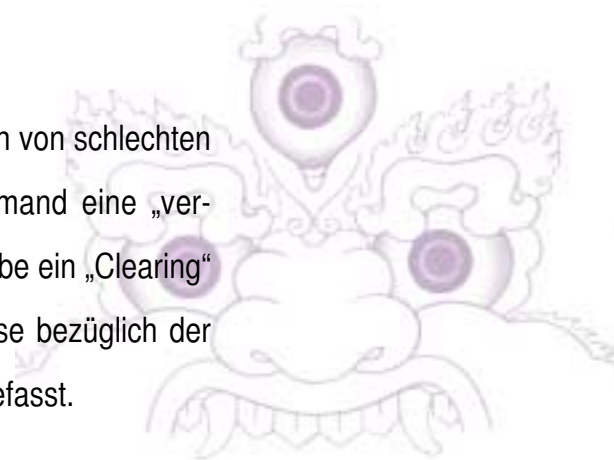


Das Gute und das Böse

In der Redaktion des Reiki Magazins hören wir manchmal auch von schlechten Erfahrungen im Zusammenhang mit Reiki. Da hat z. B. jemand eine „verschmutzte Aura“ diagnostiziert bekommen oder es heißt, er habe ein „Clearing“ vonnöten. Oliver Klatt hat seine Erfahrungen und Erkenntnisse bezüglich der „dunklen Seite“ der Energiearbeit in einem Essay zusammengefasst.



Vor einigen Jahren, als ich gerade dabei war, mich in spiritueller Hinsicht neu auszurichten, sah ich eines Abends zwei Filme im Fernsehen. Der erste Film erzählte die Geschichte einer Lehrerin und Theologin in Kanada. Sie steht kurz vor einem gewaltigen Karriereprung: An dem Institut, wo sie Theologie lehrt, soll sie eine leitende Position erhalten. Aus dieser Situation heraus ergibt sich für sie eine tief gehende, innere Auseinandersetzung mit ihrem christlichen Glauben. In dieser Zeit lernt sie eine Frau kennen, die sie fasziniert und zu der sie sich auch sexuell hingezogen fühlt. Die Frau ist Artistin in einer Art alternativem Wanderzirkus. Die beiden beginnen eine Beziehung. Die Kollegen am theologischen Institut sind entsetzt, als sie dies mitbekommen. Letztlich muss sie sich entscheiden: Bleibt sie am Institut, beginnt, wie geplant, ihre theologische Karriere und lässt die Beziehung zu der Frau aus dem Wanderzirkus und ihre neu entdeckte, sexuelle Neigung hinter sich? Oder vertieft sie ihre Beziehung zu der Frau, begibt sich mit ihr und dem Zirkus auf unbestimmte Zeit auf Reisen und lässt ihre theologische Lehrtätigkeit und damit auch einen Teil dessen, was ihre Spiritualität bis dahin ausgemacht hat, hinter sich? Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit dieser Situation entscheidet sie sich für die Beziehung. Die letzten Bilder des Films zeigen, wie sie in einem Wohnwagen, gemeinsam mit der Freundin, in der Kolonne der Zirkuswagen, die Stadt verlässt.

Der zweite Film, der an diesem Abend auf einem anderen Kanal direkt hinterher kam, erzählte die Geschichte eines christlichen Priesters irgendwo in Südamerika. Durch persönliche Verstrickungen wird er in einen Mordfall hineingezogen, bei dem es um sexuelle Ab-

hängigkeiten und Machtmissbrauch geht. Eine Hauptfigur in dieser Geschichte ist ein Maler, der in der unerbittlichen Weiterentwicklung seines kreativen Schaffens immer mehr dessen verdorbenen Kern freilegt, dabei auf Abwege gerät und schließlich keine Grenzen mehr kennt. Er bezieht den Priester, der durch seine Schweigepflicht gebunden ist, immer weiter mit in die Geschichte ein und konfrontiert ihn dadurch mit der Verdorbenheit des auf Abwege geratenen menschlichen Seins an und für sich. Ich erinnere mich nicht mehr an alle Einzelheiten der verworrenen Geschichte, aber schließlich ist es der Priester, der in den Werken des Malers erkennt, wer die Morde begangen hat. Zeitgleich erkennt auch die Polizei die Zusammenhänge, und der Mörder wird überführt. Dieser bringt sich jedoch noch vor seiner Festnahme selber um. Am Ende des Films entscheidet sich der Priester, nunmehr endgültig ins Kloster zu gehen und sich für den Rest seines Lebens von der Welt abzuwenden.

Extreme Reaktionen

Beide Filme zeigen extreme Reaktionen spiritueller Menschen auf die Begegnung mit „dem Anderen“ in sich bzw. in der Welt. Im ersten Film entdeckt die Protagonistin durch eine unerwartete Begegnung in der Welt etwas in sich, das sie bis dahin nicht gekannt hat. Sie geht diesem nach und findet heraus, dass es ihre Erfüllung bringt. Das Problem: Dieses „Anderer“ steht in völligem Gegensatz zu ihrer bisherigen inneren Ausrichtung, zu den Grundlagen ihres christlichen Glaubens und damit auch zu ihrem Beruf als Theologin. Sie entscheidet sich, der neuen Erfahrung Raum zu geben und ihr bisheriges Leben bedingungslos hinter sich zu lassen. ▶

Wohin sie auf diese Weise gelangt, ob sie „das Andere“ in sich integrieren kann, ob ihre Spiritualität darunter leidet, wir wissen es nicht - der Film lässt dies offen.

Im zweiten Film wird der Protagonist, ohne selbst aktiv Handelnder zu sein, in eine Geschichte hineingezogen, die ihn mit „dem Anderen“ in der Welt und damit auch in sich konfrontiert. Dabei kommt es immer wieder zu Situationen, in denen er sich beispielsweise von der lasziven Art einer Frau sexuell angezogen fühlt oder von der intellektuellen Überheblichkeit eines Künstlers fasziniert ist. Das Problem: Trotz gegensätzlicher Bemühungen ist er nicht immer in der Lage, den Abstand zu wahren, den er als Priester eigentlich wahren sollte. So manövriert er sich in einem Drahtseilakt zwischen persönlicher Involviertheit und seiner Rolle als geistigem Beistand durch die Geschichte. Am Ende kommt er zu dem Schluss, dass er aufgrund der Resonanz, die er in sich gegenüber „dem Bösen“ verspürt, nicht in der Lage ist, ein Leben in der Welt zu führen - dort, wo „das Andere“ so unmittelbar gegenwärtig ist und er es sich nicht dauerhaft erfolgreich vom Leibe halten kann, wie die Geschichte gezeigt hat. So entschließt er sich, in Zukunft fernab von der Welt zu leben, in der Hoffnung, auf diese Weise „dem Anderen“ in sich nicht mehr so ausgeliefert zu sein.

Wohin er durch diese Entscheidung gelangt, ob er damit „das Andere“ nachhaltig von sich fern halten kann und wie sich seine Entscheidung auf seine Spiritualität auswirkt, wir wissen es nicht - der Film lässt dies offen.

Gut und Böse?

Kann man nun, was die Geschichten dieser beiden Filme angeht, eindeutig zuordnen, wer oder was jeweils „das Gute“ oder „das Böse“ darin ist? Bisher wurde ja im Text das, was manche als „böse“ bezeichnen, mit Absicht vollkommen wert- und urteilsfrei als „das Andere“ bezeichnet.

Nun, zunächst einmal kann man die Auffassung vertreten, dass es im ersten Film gar nichts „Böses“ gibt, sondern nur eine Frau, die einer neu entdeckten Neigung nachgeht, ihren Gefühlen folgt und dafür ihre bisherigen Lebensziele aufgibt. Aus Sicht der christlichen Kirche, der die Frau angehört, handelt es sich dabei jedoch um eine Verirrung, um etwas, das es zu vermeiden gilt. Gemäß dieser Sichtweise tritt hier „das Böse“ in Gestalt einer lesbischen Zirkusartistin in Erscheinung, die die Theologin in Versuchung führt und sie schließlich sogar vom rechten Weg abbringt.

Wir sehen also gleich beim ersten Versuch einer Beurteilung nach den Kategorien „Gut“ und „Böse“: Es kommt immer auf den Standpunkt des Betrachters an.

Etwas schwieriger wird diese Position allerdings beim zweiten Film. Hier gibt es mehr oder weniger „eindeutig Böses“: Morde, sexuelle Abhängigkeiten, Machtspiele.

Und auch in anderer Hinsicht gibt es gravierende Unterschiede zum ersten Film: der Priester geht den Neigungen, die er in sich entdeckt, zu keinem Zeitpunkt nach. Er belässt es dabei, die jeweilige Resonanz in sich zu bemerken, wobei er jedoch nicht verhindern kann, ein Stück weit involviert zu werden. Dies beschäftigt ihn innerlich stark, und er versucht in der Folge eine Lösung für sich zu finden, dem aus seiner Sicht „Bösen“ in der Welt (und damit in sich selbst) nicht mehr ständig begegnen zu müssen. Im Gegensatz zu der Theologin aus dem ersten Film behält der Priester die Position bei, die er aus seinem christlichen Glauben heraus entwickelt hat, und geht seiner sexuellen Neigung nicht nach. Vielmehr versagt er sich durch seine Entscheidung, ins Kloster zu gehen, fortan für den Rest seines Lebens jeglichen Kontakt mit Frauen überhaupt.

Interessant ist, dass beide Protagonisten der christlichen Religion angehören und ihre innere Auseinandersetzung mit „dem Anderen“ in sich und in der Welt vor dem Hintergrund des christlichen Glaubens geschieht. Die in beiden Fällen stark polarisierte Auseinandersetzung wundert insofern nicht, als dass das Christentum, soweit mir bekannt ist, diejenige der großen Weltreligionen ist, die über die größte Polarität zwischen „Gut“ und „Böse“ in ihrem Lehrgebäude verfügt.

„Fremd-Energien“

Als ich neulich eine Nachrichtensendung im Fernsehen sah, war ich überrascht zu hören, dass in der Katholischen Kirche noch heute Exorzismen durchgeführt werden. In der Sendung erklärte ein katholischer Priester und Exorzist dem verutzten Reporter: „Die Fälle von Besessenheit nehmen zu. Die Gründe sind schwierig zu erklären. Tatsache ist, dass die Katholische Kirche immer mehr Anfragen bezüglich Exorzismen erhält und darum mehr Personal ausbilden muss.“

Kurze Zeit später las ich in einer Broschüre des christlich ausgerichteten ‚Fach-Forums-Fremdenergien‘, ‚Besessenheit‘ sei eine Form ‚dämonisch bedingter Störungen‘. Die Auswirkungen für den Betroffenen werden wie folgt beschrieben: ‚Dämonen sind innerlich und sprechen durch den Mund des Besessenen (...) Betroffene können in fremden Sprachen reden, die sie nie gehört oder gelernt haben (...) Betroffene werden geschlagen, gekratzt, bespuckt (...)‘. Diese Form von Störung sei jedoch ‚sehr selten, oft selbst verschuldet durch Einlassen auf satanische Praktiken‘. Neben der ‚Besessenheit‘ (Possessio) gebe es minder schwere Formen wie die ‚Umsessenheit‘ (Circumsessio) oder die einfache Belästigung von Menschen, Orten oder Gegenständen durch Dämonen (Obsessio). Eine Hilfe für Betroffene gebe der ‚kirchliche, ärztliche und heilerische Exorzismus (Befreiungsgebet)‘.

Der Vorsitzende des ‚Fach-Forums-Fremdenergien‘, Winfried Veldung, sprach mich auf dem DGH-Kongress Geistiges Heilen im Oktober 2005 an und erwähnte, dass er und andere Heiler, die er kenne, häufig mit Betroffenen zu tun hätten, bei denen „Probleme mit Fremd-Energien im Zusammenhang mit Reiki-Einweihungen“ entstanden seien. Auch darüber hinaus begegnete mir auf diesem Kongress - neben vielen aufbauenden Begegnungen in Sachen Reiki, insbesondere mit den Vertretern der Reiki-Verbände - in einigen Situationen eine recht kritische Haltung gegenüber Reiki. Dabei wurden z. B. Meinungen geäußert wie, die Reiki-Energie sei unrein oder sie sei nicht das, was die Menschen und die Erde derzeit benötigen würden. Ich war schon sehr überrascht über die Mehrzahl der Behauptungen, die mir da entgegen gebracht wurden und denen ich vor dem Hintergrund meiner zwölfjährigen Erfahrung mit Reiki nicht einmal im Ansatz zustimmen konnte.

Ein paar Tage nach dem Kongress, wieder zu Hause, rief mich eine Leserin des Reiki Magazins an und machte mich auf das Buch „Tanz mit dem Teufel. Das Dunkle in der Lichtarbeit“ von David Ashworth aufmerksam, das gerade neu in Deutschland erschienen sei. Das Buch trage den Untertitel „Ein Selbstschutzbuch für Reiki-Praktiker, Heiler und Therapeuten“. Nachdem wir in der Redaktion schon seit längerem einen Beitrag zum Thema „Fremd-Energien“ geplant hatten, hielt ich es nunmehr für an der Zeit, mich intensiver mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Ein Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist der vorliegende Artikel.

„Verteidigung gegen die dunklen Künste“

Bei Harry Potter, in der Hogwards-Zaubererschule, gibt es das Fach „Verteidigung gegen die dunklen Künste“. In einem Reiki-Seminar lernen wir in der Regel, dass wir als Reiki-Praktizierende keine besonderen Schutzrituale brauchen, um uns vor „dem Dunklen“ zu schützen. Dazu wird z. B. die Erklärung gegeben, dass der Schutz, der bei der Einweihung mitgegeben wird, im Zusammenwirken mit der Praxis der täglichen Selbstbehandlung stark genug sei.

Meine Erfahrung ist, dass dies grundsätzlich stimmt, dass es aber auch Ausnahmen geben kann. Werde ich mit einer solchen Ausnahme konfrontiert - d. h. versichert mir ein Schüler ernsthaft, dass er in der Weise praktiziert, wie ich es ihn gelehrt habe, dass er aber dennoch langfristig nicht in der Lage ist, ein bestimmtes seelisches oder körperliches Problem auch nur ansatzweise zu überwinden oder zumindest damit in Frieden zu kommen - dann hilft es wenig, wenn ich so tue, als dürfte es diese Ausnahme nicht geben und sie mit ein paar schönen Worten versuche wegzuwischen. Vielmehr bin ich dann als verantwortungsvoller Reiki-Meis-



ter gefordert, entweder selbst eine Hilfe zu geben, die über die übliche Reiki-Praxis hinaus geht, oder aber den Betroffenen an einen Kollegen zu überweisen, von dem ich weiß, dass er als Heiler entsprechende Fähigkeiten besitzt, um dem Betroffenen zu helfen.

Die Essenz des Heilens

In Deutschland ist das geistige Heilen vor einem christlichen Hintergrund weit verbreitet. Außerdem gibt es Heiler, die schamanistisch arbeiten, es gibt buddhistische Heiler, ayurvedische Heiler und darüber hinaus weitere Heiler, die vor anderen Hintergründen oder in ganz eigener Weise arbeiten. Ich selbst kenne einen buddhistischen Heiler, Swami Prem Jagran, persönlich, habe mit verschiedenen christlichen Heilern Gespräche geführt, habe über Freunde und Bekannte, die Ausbildungen im Schamanismus und im Ayurveda machen, hierüber etwas gehört und habe allgemein viel zum Thema Heilung gelesen. Vor diesem Spektrum meiner persönlichen Erfahrungen habe ich Folgendes feststellen können:

In der Tätigkeit als Heiler macht es Sinn, ja scheint es geradezu unerlässlich zu sein, ein festes Denkgebäude zu haben, innerhalb dessen man sich im Rahmen des Heilungsaktes bewegt. Dies kann eine Art unverrückbare Sichtweise sein, ein festgelegtes System oder ein Glaube, aufgrund dessen man genau das tut, was eben zu tun ist, um damit zu heilen. Ohne einen solchen, festgelegten Zusammenhang, wie auch immer dieser im Einzelnen aussehen mag, scheint es nicht möglich zu sein, wirklich effektiv zu heilen.

► Lesen Sie weiter auf Seite 42



Das Gute und das Böse

Essay von Oliver Klatt

► Fortsetzung von Seite 17

Ist ein Heiler mit seiner Art zu heilen erfolgreich, dann scheint sein Denkgebäude, seine unverrückbare Sichtweise, ganz offenkundig zu funktionieren. Auf diese Weise tut er viel Gutes für die Menschen, die ihn aufsuchen und ihn um Hilfe bitten. Darüber hinaus inspiriert er die Menschen um sich herum ganz allgemein, egal, ob es sich dabei um Klienten handelt oder nicht. Für den erfolgreichen Heiler gilt es aber nun, umso wachsender zu sein. Denn sonst kann es passieren, dass er, möglicherweise ohne es zu bemerken, seine unverrückbare Sichtweise, die im Rahmen des Heilungsaktes so erfolgreich ist, auch über den Heilungsakt hinaus als absolute Wahrheit in der Welt annimmt. Ein Problem, das hieraus erwachsen kann, ist, dass aus möglichen Widersprüchen, die zwischen seiner Sichtweise und anderen (heilerischen) Sichtweisen bestehen, nun eine intolerante Haltung gegenüber anderen Heilern oder Heilsystemen entstehen kann. Solcherweise entstandenen Haltungen begegnet man manchmal auf Symposien, Kongressen oder Esoterik-Tagen, was insofern nicht verwundert, als dass bei derartigen Gelegenheiten, neben den fachlich versierten Referenten, die ein ausreichendes Maß an Abstraktionsvermögen besitzen, auch einige Personen anwesend sind, die ihr hohes Sendungsbewusstsein in dem Versuch, andere zu bekehren, auszuleben gedenken und die Aufwertung ihrer eigenen Sichtweise nicht selten durch die Abwertung anderer Sichtweisen zu erreichen versuchen.

Doch schauen wir uns einmal an, wie eine solche Haltung zustande kommt, um deren Ursachen bereits im Ansatz erkennen und nötigenfalls im Keim ersticken zu können: Aus der offensichtlichen Wirksamkeit einer Sichtweise, d. h. der heilerischen Auswirkung von daraus abgeleiteten Handlungen, die in einem bestimmten Zusammenhang stehen (nämlich dem der Heilbehandlung von Klienten), wurde fälschlicherweise abgeleitet, dass das zugrunde liegende Denkgebäude nunmehr die absolute Wahrheit sei. Die Ausweitung dieser Sichtweise auf alle Menschen geschah sicherlich in bester Absicht, jedoch in unangemessener Weise und vor allem in Selbstüberschätzung. Dabei ist man, ohne es zu wollen, dem „Bösen“ auf den Leim gegangen, das rückblickend als ein an falscher Stelle errichtetes Dogma erkennbar wird.

Am falschen Ort

Der Auslöser für mich, tiefer in die Beschäftigung mit der Frage nach „Gut und Böse“ einzusteigen, war, wie bereits erwähnt, eine Reihe von Begegnungen, die mich mit der Nase direkt in dieses Thema hineinstupsten. Jedoch habe ich selbstverständlich, als Reiki-Meister und spirituell ausgerichteter Mensch, nicht erst vor kurzem

damit angefangen, eine Haltung zu dieser Frage zu entwickeln, sondern ich begegnete schon vor vielen Jahren einer relativ einfachen Sichtweise, die für mich Sinn macht und mit der ich in der spirituellen Arbeit an mir selbst und für andere gut zurecht komme. Wenn ich mich recht erinnere, war es in einem Buch der bekannten englischen Okkultistin Dion Fortune, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lebte, wo ich sinngemäß die folgende Definition von „Böse“ las: „Böse ist eine Kraft, die am falschen Ort wirkt.“

Ein schlichter Satz, der vieles in sich trägt. Demnach ist „Böse“ etwas, das sich nicht am richtigen Ort befindet, das „herausschlägt“, das „nicht passt“ - im Licht der spirituellen Sichtweise betrachtet. Dieser Sichtweise zufolge kann auch eine Handlung, die ihrem Wesen nach eher „böse“ zu sein scheint, z. B. ein Messerschnitt in den Körper eines lebenden Menschen, durchaus „gut“ sein, wenn sie im richtigen Zusammenhang steht, nämlich beispielsweise dem einer lebensrettenden Operation, bei der ein Chirurg einen bösartigen Tumor heraus-schneidet.

Eine, sagen wir mal, „extreme Maßnahme“ kann also durchaus im Dienste des Guten stehen. Ein anderes Beispiel hierfür: Einige der Wesenheiten, die im Buddhismus eine entscheidende Rolle spielen, blicken, wie der ein oder andere sicherlich in der Betrachtung derartiger Statuen schon bemerkt hat, recht finster drein. Dies ist der Fall, weil es sich dabei um Schutzgottheiten bzw. Manifestationen schützender Energien handelt. Die grimmige Ausstrahlung dieser Wesen steht also im Dienste der Reinheit der buddhistischen Lehre, deren Essenz geschützt werden soll vor hinderlichen Einflüssen.

Umgekehrt kann, so gesehen, übrigens auch eine an sich „gute“ Handlung wie z. B. das liebevolle Eingehen auf die Bedürfnisse einer anderen Person, zu einer „bösen“ Handlung werden, also zu einer Handlung, die am falschen Platz ist. Dies kann beispielsweise der Fall sein, wenn es sich dabei um ein Eingehen auf unter dem Deckmantel der Bedürftigkeit geäußerte, jedoch letztlich nur den egoistischen Zielen dieser Person dienende Bedürfnisse handelt. „Böse“ ist hier in dem Sinne gemeint, dass in einem solchen Fall die betroffene Person ein „Nein“ benötigt, um persönlich und spirituell zu wachsen (um erkennen zu können, dass ihrerseits eine Fehlhaltung vorliegt). In einem solchen Fall ist also ein „Ja“ aus spiritueller Sicht nicht nützlich und damit am falschen Platz.

Eine weitere Definition des „Bösen“ habe ich vor kurzem in dem „Großen Buch der Reiki-Symbole“ gelesen, in einem Text von Walter Lübeck. Auch wenn ich das philosophische Gebäude, das dem von ihm entwickelten Rainbow Reiki zugrunde liegt, im Kern nicht teile, so finde ich doch die folgenden Ausführungen hilfreich für ein Verständnis der Thematik:

„Was ist das Böse? Die aus dem spirituellen Verständnis heraus unsinnige Entscheidung und die unsinnige Handlung. Der Wunsch, einem anderen Schaden zufügen zu wollen, um sein Ego zu befriedigen, aus Angst oder Gier, religiösen oder moralischen Dogmen motiviert. Andere als Instrumente seiner Machtwünsche gebrauchen zu wollen, wie auch immer diese umschrieben werden.“

Ich sehe was, was du nicht siehst...

Als Kind habe ich mit einigen meiner Klassenkameraden auf langen Busfahrten oft „Ich sehe was, was du nicht siehst...“ gespielt. Bei diesem Spiel, das zu zweit gespielt wird, bezieht sich der eine auf einen Gegenstand, der in beider Blickfeld liegt, sagt aber nicht, um was es sich dabei handelt. Der andere muss nun durch Fragen herausbekommen, welcher dieser Gegenstand ist. Dies geschieht durch Fragen nach Farbe, Größe, Beschaffenheit etc., die der erste wahrheitsgetreu zu beantworten hat. Schließlich wird offenkundig, um welchen Gegenstand es sich dabei handelt, und nun kann auch der andere ihn bewusst sehen.

Verfügt jemand über die Gabe der Hellsichtigkeit, dann kann er, ebenso wie in diesem Spiel, etwas sehen, was der andere nicht sieht. Mit dieser Fähigkeit kann er z. B. andere bezüglich ihrer Aura, ihres Energiefeldes beraten. Nur gibt es hier nicht den Moment am Ende des „Spiels“, wo beide dasselbe sehen; es sei denn, der andere ist selbst hellsichtig. Da dies jedoch recht selten der Fall ist, muss sich derjenige, der sich beraten lässt, meist damit begnügen, von dem Hellsichtigen gesagt zu bekommen, was dieser in seiner Aura sieht, ohne dies überprüfen zu können.

Wenn ich als Klient zu einer hellsichtigen Person gehe, um mich von ihr beraten zu lassen oder Hilfe von ihr zu erhalten, dann ist es sinnvoll (sofern ich einen Effekt von der Beratung erwarte), dass ich diese Person als kompetent betrachte und ihren Ausführungen im Großen und Ganzen folge. Schließlich habe ich diese Person aus bestimmten Gründen ausgewählt, sei es aufgrund einer persönlichen Empfehlung oder indem ich mir eine eigene, positive Meinung über ihre Fähigkeiten gebildet habe. Also habe ich mich dazu entschlossen, sie als kompetent zu betrachten und gebe ihr insofern einen Vertrauensvorschuss. Ich freue mich also über jeden Hinweis und jede Hilfe, die ich von ihrer Seite bezüglich meiner Person bzw. meiner energetischen Verfassung erhalte.

Etwas anderes ist es, wenn mich jemand, z. B. auf einem Reikitreffen oder einem esoterischen Kongress, ungefragt über den Zustand meiner Aura aus seiner Sicht aufklären möchte. Dabei handelt es sich schlicht und einfach um unangemessenes Verhalten, das im

menschlichen Miteinander ganz allgemein nicht wünschenswert ist. Das Hauptproblem dabei ist meist nicht einmal die Äußerung über den (vermeintlichen) Zustand der Aura selbst, sondern vielmehr die Schlussfolgerungen, die derjenige, der sich da ungefragt hervortut, daraus ableiten will. Ein Beispiel: Jemand sagt zu mir: „Deine Aura ist aber lichtvoll heute...“ oder: „Deine Aura ist aber verschmutzt...“ - „Und?“, möchte ich dann fragen, „was möchtest du mir damit sagen?“

Der bekannte spirituelle Lehrer Eckhart Tolle beginnt seinen Bestseller „Jetzt! Die Kraft der Gegenwart“ mit den Worten: „Bis zu meinem 30. Lebensjahr lebte ich in einem Zustand fast ununterbrochener Angstgefühle, unterbrochen von Phasen lebensmüder Depression. Jetzt fühlt es sich so an, als spräche ich über ein vergangenes Leben oder über das Leben eines anderen.“ Wie hätte wohl eine Analyse von Eckhart Tolles Aura ausgesehen, vor seinem 30. Lebensjahr, in der Phase, die seinem spirituellen Erwachen voranging? Oder ein weiteres Beispiel: Wie hätte wohl eine Analyse der Aura des Buddha ausgesehen, zum Zeitpunkt kurz vor seiner Erleuchtung, als er sich in der direkten Begegnung mit Mara, der Verkörperung des Bösen, befand? Wäre damals ein Hellsichtiger vorbeigekommen und hätte zum Buddha gesagt: „Du, deine Aura ist aber ziemlich verschmutzt...“, ich weiß nicht, ob der Buddha ihn schlichtweg ignoriert hätte oder ob er sich vielleicht sogar zwischendurch - in seinem grenzenlosen Mitgefühl, gepaart mit einer Prise Humor - noch die Zeit genommen hätte zu sagen: „Du, das liegt daran, dass ich gerade kurz vor der Erleuchtung stehe...“

Ich weiß, ich überziehe diesen Punkt ein wenig. Der Buddha hätte sicherlich nicht so geantwortet. Und es wäre wahrscheinlich sowieso kein Hellsichtiger mit Sendungsbewusstsein vorbeigekommen, der ihn so kurz vor der Erleuchtung gestört hätte. Aber vielleicht ist deutlich geworden, was ich mit dieser Überspitzung zum Ausdruck bringen wollte: Entgegen der weit verbreiteten Meinung vieler selbst ernannter „Hobby-Hellsichtiger“ lässt, so möchte ich sagen, der Zustand der Aura eines Menschen zu einem gegebenen Zeitpunkt so gut wie keinerlei Rückschlüsse auf seinen spirituellen Entwicklungsstand zu. Vielleicht befindet sich dieser Mensch gerade in einer wichtigen innerlichen Auseinandersetzung, für die er eine kurzzeitige „Verschmutzung“ seiner Aura als Resonanzfläche für das entsprechende Thema benötigt. Meiner Erfahrung nach ist ein solcher „Nahkampf“ mit den „Dämonen“ manchmal eine unvermeidbare Voraussetzung für das Erreichen der nächsthöheren spirituellen Entwicklungsstufe.

Was ist „Fremd-Energie“?

Etwas anderes ist es sicherlich, wenn die Aura eines Menschen in Folge einer fehlgelaufenen energie- ►



Info ‚Fach-Forum-Fremdenergien‘:
www.radionik-ars.de/fachforum.html
Tel.: (0451) 28 11 84

medizinischen Behandlung oder Einweihung, sozusagen durch Einwirkung von außen, in einer den spirituellen Weg des Betroffenen nicht unterstützenden Weise nachhaltig „verschmutzt“ worden ist. Dies kann im Einzelfall damit zu tun haben, dass nicht verantwortungsbewusst genug vorgegangen wurde, sei es, weil der Behandelnde oder Einweihende energetisch nicht wachsam genug war oder einfach weil er es nicht besser gelernt hat. Ist es zu einem solchen, meiner Erfahrung nach eher seltenen Fall gekommen und ist dies erkannt worden (z. B. daran, dass der Betroffene trotz regelmäßiger Behandlung langfristig energetisch vollkommen aufgezehrt ist), dann sollte umgehend ein Heiler aufgesucht werden, dem man vertraut, um beispielsweise ein „Clearing“ oder Ähnliches vornehmen zu lassen. Für christlich ausgerichtete Personen bietet sich in einem solchen Fall z. B. der weiter oben erwähnte heilerische Exorzismus in Form eines Befreiungsgebetes an (siehe Broschüre des ‚Fach-Forums-Fremdenergien‘).

Jedoch wird die Konsultation eines Heilers in den meisten derartiger Fälle kaum ausreichen, um die energetische „Verschmutzung“ wirklich nachhaltig zu lösen. Meiner Erfahrung nach ist es fast immer notwendig, dass der Betroffene in der Folgezeit selbst aktiv mithilft, sich energetisch rein zu halten, z. B. durch tägliche Gebete, Meditation oder die tägliche Reiki-Behandlung (sollte die „Verschmutzung“ tatsächlich im Zusammenhang mit einer fehlgelaufenen Reiki-Einweihung gestanden haben, dann selbstverständlich erst nach erneuter, in energetisch stimmiger Weise vorgenommener Einweihung).

„Töte das Böse in dir!“

Ich persönlich habe bezüglich dieser Thematik einmal mehr eine relativ einfache Sichtweise gefunden, die für mich Sinn macht und mit der ich in der spirituellen Arbeit an mir selbst und für andere gut zurecht komme. In einem Werk des bekannten indischen Lehrers Krishnamurti begegnete mir bereits vor vielen Jahren der folgende Ausspruch: „Töte das Böse in dir, dann kann dich das Böse in der Welt nicht mehr angreifen.“

Mit anderen Worten: Wenn es so etwas wie „das Böse im Außen“ tatsächlich gibt, wenn also das „Böse“, mit dem ich zu einem gegebenen Zeitpunkt konfrontiert bin, nicht in mir persönlich angelegt ist, sondern von außen, als „fremde Energie“ auf mich zukommt und sich in meinem Energiekörper für eine gewisse Dauer festsetzt, dann kann dies nur geschehen, weil ich hierfür eine Resonanzfläche biete, es also zumindest etwas „Böses“ in mir selbst geben muss, in das das „Böse“ von außen sozusagen „einhakt“.

Ich habe in den letzten 20 Jahren festgestellt, dass diese Sichtweise mir auf meinem spirituellen Weg hilft und

dass tatsächlich jedes energetische Problem letztlich darauf zurückzuführen ist, dass etwas in mir selbst nicht in Balance ist. Wenn ich also im Falle eines energetischen Problems daran arbeite, die verloren gegangene Balance wieder herzustellen, einen bestimmten Teil in mir zu transformieren, dann verschwindet auch das energetische Problem, das damit in Zusammenhang stand, und ich habe eine weitere Stufe auf dem steinigen Weg der spirituellen Entwicklung erklommen. Dies geschieht natürlich nicht immer im Alleingang, dabei helfen mir spirituelle Lehrer sowie Heiler, aber ich mag die Verantwortung für ein energetisches Problem weder ausschließlich nach außen verlagern noch dieses Problem ausschließlich von außen behoben wissen. Denn eine solche Sichtweise, so denke ich, hilft mir weder in meiner persönlichen noch in meiner spirituellen Entwicklung weiter.

Diese Sichtweise muss ich nun aber nicht als absolute Wahrheit setzen. Wie ich weiß, gibt es andere Menschen, die andere Erfahrungen und Sichtweisen haben. So sagen z. B. einige Heiler, die in Begriffen wie „dämonische Einwirkung“, „Fremd-Energie“ und „Besessenheit“ denken, dass die von mir soeben dargelegte Sichtweise lediglich ein Drittel aller Fälle energetischer „Verschmutzung“ erkläre. Die restlichen zwei Drittel dagegen seien eindeutig auf die Einwirkung von „Fremd-Energien“ zurückzuführen.

Worin letztlich aber alle mehr oder weniger übereinstimmen ist die Tatsache, dass der Betroffene in jedem Fall selber etwas zu seiner Heilung beitragen muss, um energetisch dauerhaft in Balance zu sein. Dies besteht in der Regel darin, dass er schlechte Gewohnheiten ablegen muss und fortan z. B. regelmäßig betet oder meditiert. Ich habe festgestellt, dass bei mir die tägliche Selbstbehandlung mit Reiki eine gute Grundlage für die innere, energetische Balance schafft. Und darüber hinaus hilft es mir, wenn ich mich stetig und konsequent darum bemühe, dem Göttlichen so nahe wie möglich zu sein.

Das „Böse“ benennen

Was kann man nun konkret tun, um dem „Bösen“, das einem manchmal begegnet - egal woher es kommt -, entgegen zu treten und es zu transformieren? Eine gute Möglichkeit ist die klare Benennung von allem, was eindeutig als „böse“ erkannt wird. Hierzu schreibt der US-Amerikaner und spirituelle Lehrer Jack Kornfield in seinem Buch „Frag den Buddha und geh den Weg des Herzens“:

„In alten Kulturen lernten die Schamanen, dem, was sie fürchteten, einen Namen zu geben, um Macht darüber zu gewinnen. (...) Wenn wir die Schwierigkeiten, mit denen wir es zu tun haben, mit Benennungen versehen, fördert dies Klarheit und Verständnis, und ihre gebun-

Zitat (Kasten) auf Seite 45 aus:
„Das Reiki-Buch“, Ute Wehrend
Oster-Schnatebüll 2000, S. 195

dene, kostbare Energie kann freigesetzt werden. Jeder spirituelle Weg hat seine Bezeichnungen für jene Schwierigkeiten, denen wir üblicherweise begegnen. Die Sufis nennen sie Nafs. Die christlichen Wüstenväter, die vor nahezu zweitausend Jahren in der ägyptischen und in der syrischen Wüste lebten und praktizierten, nannten sie Dämonen. (...) In der buddhistischen Tradition personifiziert man diese Kräfte als Mara (Gott der Dunkelheit). Anfänger werden unausweichlich mit den mächtigen Impulsen der Gier, der Angst, des Zweifels, des Urteilens und der Verwirrung konfrontiert. Auch erfahrene Praktizierende müssen mit diesen Dämonen fertigwerden, doch sie haben gelernt, klarsichtiger und geschickter mit ihnen umzugehen.“

In seiner Begegnung mit Mara, dem Gott der Dunkelheit, sagt der Buddha in einem Schlüsselmoment: „Mara, ich kenne dich!“ So erstickt er jedweden möglichen Einfluss, den Mara möglicherweise auf ihn haben könnte, bereits im Ansatz.

Indem man jedem Problem, jeder Erfahrung des „Bösen“, die einem begegnet, so die buddhistische Sichtweise, eine wache und bewusste Aufmerksamkeit entgegenbringt, die jeweilige Erfahrung benennt und schließlich hinterfragt, lässt sich jederzeit erkennen, woraus diese Erfahrung entstanden ist und wie in Zukunft geschickter und gründlicher mit ihr umgegangen werden kann.

Der christliche Weg dagegen besteht in der Essenz vor allem darin, zu Gott und Jesus Christus zu beten und sich unter deren Schutz zu stellen. Wie ein Auszug aus dem oben genannten Befreiungsgebet es auf den Punkt bringt: „Ich stelle mich unter den Schutz Jesu Christi, dem Sohn Gottes, und widersage allen Feinden Gottes und deren Werken. (...) Mögen der Erzengel Michael und mein Schutzengel mich überall begleiten, vor der Sünde bewahren und mich zu Jesus führen.“

Schließlich und endlich: das „Gute“

Als ich vor kurzem ein Reiki-Seminar gab, ein paar Tage vor Beendigung dieses Essays, führte meine innere Stimme mich zu einem Buch, das schon seit längerer Zeit auf meinem Büchertisch lag und darauf wartete, gelesen zu werden: „Amma - Die Kraft der Liebe“. Eigentlich wollte ich das Vorwort einfach überspringen, aber schließlich fand ich genau dort die folgende, hilfreiche Definition des „Guten“:

„Liebe und Mitgefühl waren von jeher wesentliche Prinzipien aller Religionen. Wenn wir verstehen, dass das Gute als reines Bewusstsein allen Lebewesen innewohnt, auch uns, dann vollzieht sich eine gewaltige Veränderung in unserem Leben. Und in je stärkerem Maße wir dies erfahren, desto stärker wird die Liebe.“

Ich habe gut und
böse gekannt,
Sünde und Tugend,
Recht und Unrecht;
ich habe gerichtet
und bin gerichtet worden;
ich bin durch Geburt
und Tod gegangen,
Freude und Leid,
Himmel und Hölle;
und am Ende erkannte ich,
dass ich in allem bin
und alles in mir ist.

Hazrat Inayat Khan

Dieser Sichtweise nach ist das „Gute“ essenziell „reines Bewusstsein“, das schließlich in Liebe resultiert. Ich denke, dass ich verstehe, was die Autorin Heike Neder damit meint, auch wenn das „Gute“, wie ich es empfinde, stets schwieriger in Worte zu fassen ist als das „Böse“.

Reines Bewusstsein - also: Bewusstsein, das nicht wertet, nicht beurteilt, das ungetrübt ist - als Grundlage für das Empfinden und Ausstrahlen von Liebe und Mitgefühl. In einer solchen Haltung, einem solchen Erleben, sofern es tief aus dem Inneren kommend und authentisch gelebt wird, ist schließlich kein „Schutz“ vor dem „Bösen“ mehr nötig, also keine Barriere mehr zwischen mir und „dem Anderen“, sondern das „Böse“ kann im Handumdrehen in das „Gute“ umgewandelt werden, da es angesichts der unmittelbaren Konfrontation mit dem reinen „Guten“, zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort, einfach nicht bestehen kann.

Ich möchte mehr und mehr in einen inneren Zustand gelangen, in dem mir dies fortlaufend gelingt. In stetigem Bemühen um ein „reines Bewusstsein“, um eine liebevolle und mitfühlende Haltung, weiß ich Reiki und Gott an meiner Seite. Dafür bin ich dankbar. ■



Oliver Klatt praktiziert das Usui-System des Reiki seit 1994 und gibt sein über viele Jahre hinweg erworbenes Wissen als Reiki-Meister in seinen Reiki-Seminaren sowie als Buchautor und Dozent weiter. Buchveröffentlichungen: „Die Reiki-Systeme der Welt“, „Schnellkurs Astrologie“ (beide im Windpferd Verlag).

Kurz nach Fertigstellung dieses Essays fiel mir ein Buch in die Hand, das sich ausführlich dem Thema des Umgangs mit dem „Bösen“ widmet und das ich gerne weiterempfehle:

„Mit dem Bösen leben“, Stephen Batchelor
Theseus Verlag, Berlin 2005